

Der Arbeiter-Anzeiger

Die Sünde des Vorübergehens.

Vom Darmbergler Seminarler handelt das Gedicht von Dr. B. Es ist immer bezeichnend, wenn ich in Religionsunterricht frage: „Wer hat in diesem Gedicht zuerst gelündigt?“ dann bekomme ich fast immer die Antwort: „Der Priester.“ In die Hände denken die Kinder fast nie. Ihr gesunder Sinn empfindet die Art des Priesters und des Leutnants, die erdarmungslos vorübergehen ohne zu helfen, als besonders abstoßend. Ihre Erwägungen haben dieses gesunde Empfinden nicht mehr. So über solche Taten, wie die der Räuber, können wir uns gar nicht genug entsetzen; aber wenn unsere Bekannten oder wir selbst uns zu „Verfallen wie der Priester und der Leutnant“ haben lassen, dann ist es schlimm. Wie oft kann man hören: „Ich habe mich zu etwas hineingelassen, das habe nicht durchbrechen können.“ Und damit, glaubt man, ist alles in bester Ordnung. Man sollte uns nicht denken lieber bestimmen, wie oft wir das Redie, das Notwendige nicht getan haben. Frage dich heute einmal, mein Vater, ob es nicht auch von dir so manches Mal herüber misst, da er ihn sah, ging er vorüber.“ Sie hat und erdarmungslos geht selbst nicht ordentliche Leute an der Straße und Vor anderen vorbei. „Das kann mir keiner verbieten — es tut mir ja leid, aber...“ aber: du achst vorüber! Und damit handelt du vor Gott genau so schlecht wie ein Dieb oder ein Räuber oder ein Mörder, denn dein Sinn ist derselbe wie ihrer. Nicht? So daß auf „Warum überfallen die Räuber?“ weil sie nur an sich denken und darüber Gott und den Mitmenschen vergessen. Warum bist du nicht? Weil man nur an sich denkt und Gottes Gebot und der anderen Vot darüber vergißt. Es geschieht viel weniger Sünde durch das Schloße, das gelobt, als durch das Gute, das nicht getan wird. Du — ach! nicht vorüber!

Die Anteilgeber und ihr Recht.

Von unsem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
Die Aufwertungsfrage, die eine mehrjährige wechselvolle Geschichte aufzuweisen hat, wird um ein neues Kapitel vermehrt werden. Der Reichsausschuss für die Aufwertung der Reichsanleihe, der im März 1926 seine Arbeit aufnahm, hat in der Aufwertungsfrage gefordert wird. Der von Dr. Best ausgearbeitete Gesetzentwurf über den der Reichsausschuss fast finden sollte, sieht vor, daß die Anteilgeber nicht die im März 1926 festgesetzte 12 1/2 Prozent, sondern 50 Prozent ihres früheren Goldwertes zugewiesen werden sollen. Der Reichsminister Dr. Kull hat den Antrag unter Berufung auf die Verschlechterung abgelehnt, da es sich dabei um eine „Aenderung des Haushaltsgesetzes“ handle, die nur vom Reichspräsidenten zum Verleihen gestellt werden könne. Demnach ist ein weiterer Antrag zu erwarten, den das Reichsausschuss vorzulegen beabsichtigt.
Schließlich haben nicht die formalen Erwägungen, die der Reichsminister in seinem obliegenden

Befehl zum Auswurf gebracht hat, den Ausschlag gegen den Aufwertungsantrag des Dr. Best gegeben. In dem sehr ernste jährliche Bedenken. Daran, daß die Gläubiger des Reiches der Länder und Gemeinden in Deutschland bitteres Unrecht erfahren haben, besteht kein Zweifel. Aber gutes Geld vertrauensvoll hingehalten hat, hat ein einwandfreies Recht, gutes Geld zurückzubekommen. Wäre das Reich der Inflationsgewinner, d. h. wären die Vermögenswerte, die von dem Zeitgeld der Sparer und Rentner erworben worden sind, noch vorhanden, so könnte kein Grund und kein Vorwand geltend gemacht werden, die Gläubigerrechte zu mißhandeln. Das Vermögen ist aber nicht mehr da. Es ist bei der großen Katalrophe, die der Weltkrieg, die Revolution und die Inflation über uns heraufbeschworen haben, in alle Winde zerflogen. Das vor einem Jahre angenommene Aufwertungsgeleht sieht vor, daß die Aufwertungsanträge aus allgemeinen Reichsmitteln bezahlt werden. Schen wir uns aber die Einkünfte des Reiches an, so finden wir, daß sie zum überwiegenden Teil aus dem Einkommen derjenigen Deutschen stammen, die ihr Geld durch ihre Hände Arbeit stellen, und die zum größten Teil nicht zu den Inflationsgewinnern der Jahre 1920/23 gehören. Wenn man dem Recht der Anteilgeber in höherem Grade, als es jetzt vorgesehen ist, Genüge verschaffen wollte, so könnte das nur auf Kosten derer geschehen, die sich heute abplagen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und sich eine beherrschende Zukunftssicherung zu schaffen, die aber an dem Angeld der Sparer und Rentner keine Schuld tragen. Mit dieser Feststellung wird natürlich das Recht der Entlegenen vor Hunger und Elend bewahrt zu werden, nicht berührt. Man würde aber dem Staat die Möglichkeit nehmen, für die in schlimmer Not Befindlichen zu sorgen, wenn durch umfangreiche Weberschüttelung der früheren Vermögen das Aussehen von weiteren Kreditbewilligungen abgelehrt, der Steuererleichterung und die Reichsstaatskasse geschwächt würde.



Deutschlands größte Brücke im Bau.
Nach zweijähriger Bauzeit geht jetzt zwischen Hämerten und Schönhausen die neue Elbbrücke ihrer Vollendung entgegen. Ihre Gesamtlänge beträgt 810 Meter.

Zur Neuorganisation des Vettermeeres.

Organisation ist alles in unserer Zeit. Wo bleiben wir in den alljährlichen Dingen, wenn unsere Wege, unser Handeln und alles, was uns umgibt, nicht wieder organisiert wäre. Auch der Vetter, den wir seit der letzten Zeit mit unsern Vetterapparaten erobert haben, müßte für unsere menschlichen Bedürfnisse organisiert werden, da wir sonst mit unzulänglichen Mitteln uns selbst gerettet hätten, was wir eben erst in genialer Arbeit und rastlosem Fortschrittsdrang uns geschaffen hatten. Zwar bestand seit Beginn des Weltkriegs überhaupt schon eine Art Organisation der Vetter, bei der man, entsprechend den damals erst sporadisch verstellten Funktionen, einer jeden möglichst eine eigene Vetterfunktion wollte. Mit Rücksicht auf die händische Vetternahme von Stationen in allen Gebieten war dies bald nicht mehr möglich und man sich gezwungen, den Vetter gewissermaßen neu zu organisieren und log. Haupt- und Nebenstellen zu schaffen. Die erst unlängst in Paris zusammengetretene internationale Vetterkonferenz hat hier nun einen recht erheblichen Schritt vorwärts getan, so daß zu hoffen ist, daß in der Folgezeit der Vetter tatsächlich in wünschenswerter Weise verteilt und das internationale Vetterwesen damit neuen Bahnen und Zielen entgegengeführt werden wird. Nach den neuen Bestimmungen wird es also drei verschiedene Arten von Vetterstellen geben: Die drei vordringlichsten, die Vetterstellen für die Vetterleistung für geringe Ausbreitung, lokaler der kürzere Art mit 10 km, und dann die für die Vetterleistung für die Vetterleistung in Vetterweiterbau mit 15 km, und zu dem in nächster Zeit noch der mächtige Vetterweiterbau mit 30 km, und der 100 km, Europaweiterbau. Die Vetterstellen für Vetterweiterbau sind in Vetterweiterbau, Vetterstellen für Vetterweiterbau mit 100 km, und der 100 km, Europaweiterbau. Deutschland hat entsprechend seiner Bedeutung für das Vetterwesen und der hohen Entwicklung, zu der dieses bei uns gebracht worden ist, 12 Hauptstellen erhalten, wogegen England nur zehn dieser Plätze zugebilligt wurden. Es sind dies: München (535.7), Berlin (458.9), Erfurt (408.8), Hamburg (394.7), Frankfurt a. M. (328.6), Stuttgart (379.7), Breslau (357.1), Nürnberg (329.7), Leipzig (322.6), Münster i. W. (241.9), Dortmund (253) und endlich Königsberg i. Pr. (308). Für Nebenstellen kommen in Frage: Freiburg i. B., Weisau, Berlin II, Bremen, Hannover, Trier, Dresden, Kassel, Kiel, Slettin, Gletow. Das höchste Interessee aller Vetterweiterbauer werden naturgemäß die neuen demnach zu erstellenden 60 km 100 km-Sender beanspruchen, da diese unter deutschen Darbietungen weit in alle Welt hinausragen werden.

Und der Sommer neigt dem Herbst entgegen.

Unermüdet ist's gekommen... Wie lange ist es denn her, da haben wir noch gepöpst und gemurlet; auf erlesenes Grün, auf erlesenes Blau... auf all das Komende, das Werden, das Gelernde.
Und jeder Tag, jeder neue Tag wieder, hat, brachte hundertelei, das getan, erfüllt, geschafft werden wollte; das unsere Gedanken forderte und unserer Hände emfiges Regen — — — bis jeder Tag sich zum Abend neigte und ein neuer Tag aus fröhlichem kühnen Nacht blühte. Durch die Tage aber schritt — — — manchmal gar unbedeutend

Vom Leben getetzt

Roman von J. Schneider-Foerstl

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe dir schon gesagt, er macht ärgerlich sein Geant frei, daß ich nichts mehr zu schaffen haben will mit ihm!“
Sie trat einen Schritt zurück. Das junge Gesicht wurde stolz und abweisend. „Als ich kam, da dachte ich, ich könnte dich lieben,“ sagte sie und sah ihm fast in die Augen. „Aber heute — heute verachte ich dich, Bernhard! Es ist bierlos, einen Menschen, den man schon halb zertritten hat, noch vollständig zu zerstören. — Ich werde schon Wege finden, daß ich ihm Nachsicht von mir geben kann, und werde nichts unversucht lassen, ihm eine andere Stelle zu verschaffen. Ich habe viele Bekannte, jedes hilft mir! — Und du brauchst ihn auch nicht mehr zu grüßen von mir, Bernhard! Du würdest ihn ja doch nur wieder quälen!“
Ohne ihm die Hand gereicht zu haben, stieg sie in den Wagen.
„Wißt du Berni nicht noch einen Ruf geben?“ frag Frau von Salben.
„Nein, Mama!“
Im nächsten Augenblick glitten die Gummiräder fast lautlos durch den Torbogen.
Frau von Salben winkle noch zurück, aber Siffi blieb reglos in ihrer Ecke sitzen. Sie hatte kein Verlangen mehr, nach dem Vetter zurückzugehen. Nur nach vornwärts irten ihre Augen. Vielleicht sah sie den Geliebten noch einmal im Park.

Auf einem der Wege trat er auf Guben, der heute das erste Mal ohne Stolz und Stöße einen Ausgang unternommen hatte. Sie gingen zusammen nach der Richtung hinaus, in der ein kleiner Vetter eingebettet lag. Er war vollständig überflutet und im Zusammen begriffen. Ein paar dürftige Erlentämme gruppieren sich um ihn. Der Freiherr hatte im Sinne, ihn austrocknen zu lassen, dann auszufüllen und mit Grasblumen zu überziehen, damit er sich der angrenzenden Weide eingliederte.
Ein Mann lag dürrhings vor dem Wasser und suchte mit einer Stange etwas herauszufischen. Fischer lief mit einem Kasten ebenfalls herbei und streifte die Fischbeute etwas zur Seite.
„Was machen Sie denn?“ frag Guben und trat mit Sanders zu dem beiden heran.
Sie stießen grüßend den Hut.
„Ich hab' da was gefunden,“ sagte der Gärtner, „das aussieht wie ein Hut, aber ich kann's nicht herausbringen. Und dort liegt noch etwas, halt schon vom Wasser hinuntergezogen. Das müßte doch ein Kack sein oder etwas Ähnliches, mein' ich!“

Sanders nahm ihm die Stange aus der Hand. Mit vereintem Anstrengung gelang es ihnen, das Kleidungsstück herauszufischen.
Gubens Gesicht wurde sahl. Entsetzt sah er auf den Kack mit dem roten Hut und den großen Vetterstücken. Auch dem Doktor rann ein Schauer über den Rücken. Er sah mit erblichem Gesicht Fischer zu, wie er nun auch den Hut herausgezogen hatte.
Der Freiherr fuhr sich über die Augen und wachte den Schweiß von der Stirn: „Das — — das hat doch dem Martens gehört?“
„Wahrhaftig, dem Martens!“ schrie Fischer nun auf, um Schreden gepakt. „Er ließ den wassertriefenden Hut voll plüßlichen Grauens aus der Hand fallen.“
„Was mag ihn zu diesem Elend gebracht haben,“ wandte Guben sich an Sanders und fuhr mit dem Lohentuch über die Augen. „Aber ich werde schon Sorge tragen, daß ich Licht in die Sache bringe. Lassen Sie alles liegen! In einer Stunde kommt Zeitschiff, und dann wird es sich schon herausstellen, was die Schuld an diesem Tode trägt!“ — „Sorgen Sie,“ wandte er sich an Fischer, „daß viel Mann, als abkommen können, den Leich nach seiner

Weide durchsucht! — Aber ihn findet, soll tausend Mart von mir haben.“
Der Arbeiter, der mit Fischer am Vetter stand, schüttelte den Kopf.
„Den bringt keiner mehr herauf, Herr Baron, auch um tausend Mart nicht! — Der Schlamm ist meterhoch. — Der Mesner vom Dorf, der sich vor fünf Jahren hier ertränkt hat, ist bis heute noch nicht zum Vorschein gekommen!“
Guben nickte schmerzlich zustimmend. — Nun sollte das Unglückswasser aber ausgefüllt werden, und zwar sofort. Obwohl — wenn einer den Tod suchte, konnte er ihn auch wo anders finden als hier. Aber immerhin, es war dann nicht auf seinem Grund und Boden.
„Ich mache mir furchtsiche Vorwürfe, Onkel!“ gestand Sanders, als sie dem Schloße zuzuging.
„Ich kann mir's denken,“ sagte Guben. „Aber das nicht nun nichts mehr! Mich hat es ohnedies gemundet, daß du so hart mit ihm sein konntest. Du bist doch sonst nicht so!“
„Er hat mich belogen, Onkel!“
„Bernhard! — Was ist Lüge?“ — Die Unwahrheit, deren sich der arme Tote schuldig gemacht hat, war vielleicht die unbedachtigste von tausend anderen, die wir täglich selbst verüben, um unsere Mitmenschen über dieses oder jenes hinwegzuzuschauen, was sie unserer Ansicht nach zu wissen brauchen. Die ganze Gittelt unserer überblutierten Gesellschaft ist nichts anderes als eine fortgesetzte Reihe von Betrug und Täuschung, die wir vornehmen, und deren wir uns selbst belohnen als etwas Mitbergrabtes, völlig zur Tagesordnung Gehörendes, etwas, das wir und die anderen einfach nicht missen können! — Es ist Lüge, wenn du als Arzt einem Todkranken Hoffnungen machst, obwohl du weißt, daß der Gesenmann schon nach seinem Herzen greift. — Lüge ist es, wenn ich als Bürger einen Galt willkommen heiße, der mir so unerwünscht als möglich ins Haus fällt. — Wir kommen nicht aus ohne die Lüge. Es gäbe noch viel mehr an Haß und Neid und Mord und Totschlag, wenn die Menschen alles so offen, als es sein sollte, enthüllen würden. So gehen wir alle selbst verträglich aneinander vorbei, wissen, daß wir einer den anderen hintergehen, trüben, betrügen, und sind es ganz zufrieden, und lächeln, wo wir verdammten sollen, und verdammten, wo wir danken müssen, daß einer den Mut hat, uns die Wahrheit zu sagen.“ (Fortsetzung folgt.)



In mancherlei Schaffen und Tün — das Garten...
Vorau? Ach, wie wukten es wohl leibst nicht immer,
haben es nicht klar und klarst wie die Forderungen des
Arbeitsstages; aber — es war da, dieses Warten, war
unweigerlich da und trug uns, dem Sprossen zur Blüte,
vom Knospen zur Frucht... unmerklich schlich und klat,
Zum Klang der noch letzten eine verpörrte Seele im
Feld. Die meisten taten schon; und ob und zu fliegt bereits
in einzelnen wehenden Fäden erstes Herbstflügel über
unsern Weg. Die Schwalben auf den Telegraphendrähten,
die Verduldswärme in der noch freischen Stoppel reben schon
antersiehender ein Fahrt vom Sommer ab und zu... Ah
dann der Sommer schon vorüber? Eben haben wir doch
noch an ihn gedacht, als an ein Kommandes, eben war doch
noch das Warten kein Wegbereiter! Soll er denn wirklich
da sein? Gar vorüber sein? Schon lich zeigen
— dem Herbst zu!

Gemächtes Wort auf Stoppeln, über die der Wind
ingt mit jenem eigenen Ton, den wir nur zu gut kennen
... Erste Silberfäden... das Keifeld der Frühlings-
boten...

Sad werden die ersten gelben Blätter herwirbeln vor
unsern ändernden Schritte, bald werden der Ästern tiefe
Farben durch fühlere Tag, innen und die stillen, klaffen
Stadien jene verwehende Schönheit in seltem Akkorde
ausfließen... Bald —
Will dich ein Vögelchen beifischen... Ist es nur der
Wind, der dich freileben magt, der erste Herbstwind, mit
einem Ede... aber die ersten Herbstflügel sind da.
Warum willst du lange werden, wenn es dir jetzt
bewußt wird, daß Sommer sich neigt dem Herbst ent-
zogen? Siehe, Ernte brachte er dir und Frucht zu Herbst
Reifen und Sammeln. Frucht aber birgt ne e Saat.
Wilst du da lange werden und zeigen!

Hermann Löns.

Zur Wiederkehr seines Geburtstages am 29. August.
Am 26. September 1914 ist Hermann Löns, der
Dichter, Jäger und Wanderer, bei Meins gefallen. Man
haben sie mich auch geblüht! — das sollen seine letzten
Worte gewesen sein, die Worte des letzten Jagersmannes.
Es war natürlich Tröner in Deutschland, als in den
ersten Tagen des Ok-
tobers die Nachricht von diesem Tode durch-
schickte, denn die Löns-
Gemeinde war eine der
und ist seither noch viel
größer geworden. Jugend
und Alter ergötzen sich
in gleicher Weise an den
Naturfildberungen und
an den fühlenden
Ziergefächern, an den
Jagdabenteuern und an
den Gesichten und Tönen
des Unvergesslichen.
Am diesem 29. August
hätte Löns seinen 64.
Geburtstag feiern können
aus allleines von
vierten Kindern eines Oberlehrerspaars, das aus Besit-
zungen nach dem Tode Deutschlands gekommen war, wurde
er am 29. August 1866 zu Anlin in Westpreußen geboren.
Löns hat seine Studien nie vollendet; zwischen Philo-
sophie, Medizin und Mathematik hin und her schwankend,
aber er schließlich alles auf und wurde Mediziner; Kaiserstau-
ten, Gera, Müchburg, Hannover sind die Stationen
seiner journalistischen Laufbahn. Als Freiwilliger zog er
am 3. September 1914 gen Westen und drei Wochen
früher schon war er ein stiller Mann.

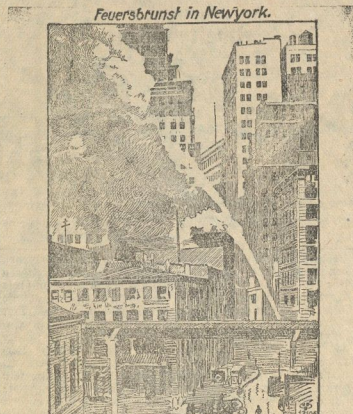
Ein natürliches Lebenswerk ist es, das der Dichter und
Schriftsteller Löns hinterlassen hat. Auf dem Weite-
berg bei Wilsen, einer der schönsten Heidegebirgen,
wurde im September 1921 dem Dichter ein Denkmal
gesetzt, das aus einem vierseitigen fontänen Würfel aus
Beldsteinen, den ein gewaltiger Fingerring frönt, besteht.



Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerstl

Ueberreichtungsschule 1926 durch Verlag Oskar Metzler, Werdau
(60. Fortsetzung.) (Manchmal verboten.)
"Du hast recht, Onkel!" stimmte Sanders zu. "Doch
meiner zweihundertdreißig Jahre mußtest du mich erst drauf
aufmerksam machen, daß es so ist!"
"Als sie in den Burghof kamen, stand der Stallmeister
eben vor einem Pfosten und polierte ein Zaumzeug, das
nicht mehr blank war. Er blickte in Gubens gelbde Augen.
"Hast etwas passiert, Herr Baron?"
Der Freiherr nickte. "Laufen Sie das jetzt ein und helfen
Sie den Mariens fuchen."
"Eudien, gnädiger Herr?"
Guben sah von ihm weg: "Er liegt hinten im Weihen."
"Heiliger Christus!" schrie der Stallmeister auf. "Hast er
jetzt so weit? — Ich möchte nicht an Ihrer Stelle sein, Herr
Doktor," sagte er mit einem finstern Blick. "Am Sonntag,
da hat er noch gewinkt wie ein Kind, wie ich ihm gesagt
habe, daß Sie meinen, er könnte dem Herrn Baron einmal
das Haus über dem Kopf angünden."
"Warum haben Sie ihm davon gesprochen?" fragte
Guben verweidelt.
"Gott, Herr Baron, ich hab's gut gemeint. Hob ihm ge-
raren, er sollte schauen, daß er weiterkommt, was ihm
glücklich gibt. — Und — und —"
"Was hat er darauf erwidert?" forschte Guben.
"Gesagt hat er mich, ob ihn der Herr Doktor wohl er-
schrecken würde, wenn er ihn darum bittet."
Sanders machte eine hilflose Handbewegung und wandte
sich zum Gehen.
"Der Mariens hat sich ertränkt!" rief der Stallmeister der
Rechn zu, die eben unter die Tür trat.
"Ertränkt?" gellte es auf. Und dann lief sie Guben nach,
der oben seinem Pfosten folgen wollte. "Herr Baron! —
Ich kündigt für den nächsten Erker! — Wenn ich heut schon
gehen darf oder morgen, ist mir's noch lieber! — Sie haben
kein Glück heraufgebracht auf Ed, Herr Doktor! — Den
Mariens, den haben Sie ganz allein auf dem Weihen! —
Bird auch noch mal eine Zeit entziehen, wo's Ihnen reinkommt!"
Ohne darauf zu achten, was Guben sagte, ging sie nach
der Küche zurück und verriegelte die Tür hinter sich.
In all den fünfundsiebzig Jahren, die sie auf dem Gute
wirksteite, hatte noch keiner sie weinen sehen. Aber jetzt
fiel sie auf den Knien neben dem Herd, vergrab das Gesicht
in beide Hände und schluchzte wie eine Mutter, die ihren
einzigsten Sohn verloren hat.
Als Guben mit Sanders über die Treppe nach der Ga-
lerie gegangen war, kam ein Krawattwagen in den Burghof
gefahren.
Ein Herr in dunklern Anzug sprang heraus, legte den
Mantel in den Hund und ging dann geradewegs dem Auf-
gang zu.
"Mariens Sie mich bei Dr. Sanders!" sagte er zu Anne,
die eben von der Stallung herkam, auch mit verwinten
Augen, weil sie herete, daß sich ihre Herz von dem armen
Menschen, der jetzt dahinten im Weihen lag, abgewendet
hatte.
"Wen soll ich melden?"
"Detektiv Hellmuth!"
Heiliger Christus, dachte sie, schon einer von der Polizei,
und den Sanders verlangt er. Das geschah dem gerade
recht! Der hatte ihn zuerst verächtlich, als noch kein Mensch
an dem Mariens etwas auszulegen gehabt hatte.
Sie führte den Gast in das große Empfangszimmer und
ging dann zu dem Doktor, um ihm die Mitteilung zu
machen, daß ein Herr ihn zu sprechen wünschte.
Sanders ließ in seinem Stuhl am Schreibtisch und hielt
den Kopf tief auf die Brust gelenkt.
"Ich komme schon," sagte er unlässig. Aber die Fuß-
wehren ihm wie gefährt und in Annes Blick hatte er da-
gleich gesehen, was der Stallmeister, die Köchin und heutz
weiß auch Emil ihm ins Gesicht geschleudert hatten. Er war
er, trug die Schuld am Tode des Mariens. Wirklich —
man er gut zu ihm geworden wäre, wie der Onkel gesagt
hatte — — — Aber jetzt mußte er hinter die Hellmuth, ob-
wohl — — — Er zitterte nun auch schon vor dieser Aus-
sprache. Was würde ihm der Tag noch alles bringen?
"Ehentlich, lieber Hellmuth," sagte er, als er nach kaum die



Feuerbrunst in Newyork.

In einer Pantanierfabrik in einem Holzwerkzeug der
Waldschatz- und Holzindustrie, die ein gewaltiger Brand aus, zu dessen
Lösung 23 Löschzüge in Aktion trafen.

Lokales und Provinziales.

□ **Biszvergütungen.** Anlässlich der schweren Bizzer-
krankungen in Falkenberg wird amtlich darauf hinge-
wiesen, daß bedauerlicherweise um diese Jahreszeit trotz
unablässiger Maßnahmsarbeit und Belehrung des Pu-
blikums immer noch gelegentlich Fälle von Biszver-
gütungen beobachtet werden. Es darf aber mit Bestimm-
theit festgestellt werden, daß dank der aufkläreren Tätig-
keit der Reichs- und Staatsbehörden und dank der al-
fältigkeit während der Sommermonate wiederholten Ver-
lehrungen durch die Presse die Erkrankungen infolge Ge-
brauches giftiger Bisze fast zurückgegangen sind. Nur ge-
nannte Kenntnis der Bisze schließt zur Verwechslungs-
gefahr. Demnach sollten vor allem Kinder möglichst
nicht zu Bißseuchen ausgeschildet werden.

Um den Sitz der Provinzial-Verwaltung.

Der Landeshaupmann der Provinz Sachsen schreibt:
Der Vorschlag des Landesparlamentarischen, den Sitz der
Provinzialverwaltung in eine der Großstädte zu ver-
legen, ist, sowohl der Provinzialverwaltung bekannt ge-
worden, von der Presse der Großstädte wenig beifällig
angenommen worden. Befriedigenderweise stellen be-
sonders Wagedburgische und Salzeische Zeitungen dabei
die Forderung auf, daß die Verlegung der Verwaltung
an ihren Verwaltungsort erfolge. Die Provinzial-
verwaltung hat nicht ohne Vorbehalt, sich in diesem Betre-
werb einzumischen. Sie kann diesen Standpunkt um-
so leichter einnehmen, als nach ihrer Auffassung sich
die genannten Städte zwar verschiedene Vorteile, aber
auch gleichmäßig bedeutende Nachteile angeführt werden
können, deren Abwägung dem Provinzialparlament über-
lassen bleiben muß. Die Provinzialverwaltung mag
aber Darlegungen, wonach die Verlegung überhaupt
nur nach einer Stadt möglich sei, vorzuziehen, die Ver-
waltung in Wagedburg bleiben müßte, widersprechen. Die
allein richtige Fragestellung ist vielmehr die, daß
zuerst die Frage entschieden werden muß, ob die Ver-
legung in eine Großstadt erforderlich ist, sodann die
Frage, in welche Großstadt die Verlegung erfolgen soll.
ges. Minster.

Die anhaltischen D-Bege.

Wie wir erfahren, hat der Generaldirektor der Deut-
schen Reichsbahn-Gesellschaft auf die Vorkellungen des

anhaltischen Staatsministeriums hin angeordnet, daß
das Dessau beruhigende einzige D-Bugpaar 45-44
Berlin-Dessau-Reufantje a. W., das megalien sollte,
im kommenden Winterfahrplan aufrechterhalten bleibt.

Schönebeck. Am Laufe der vergangenen Woche ließ
die Stadtvorkwaltung wegen nicht gebührender Einren-
nen zum-e händeln. Die Verfestigung brachte aller-
dings ein recht bedeutendes Resultat (1.60 Mark). Die
vier nichtverkauften Hunde wurden der Abodeerei über-
wiesen.

Wenden (Kreis Jerst). Der 19 Jahre alte Schmet-
meyer Albert Zaehge, der auf der Weide beim Gummel-
machen half, fiel in einem epheftigen Anfall in
einen tiefen Schlaf ergraben mit dem Gesicht nach unten
und ertrant.

Mendorf. Da werden Weiber zu hängen. In Me-
desanlegenheiten gerieten beim Startoffgehen auf
dem Felde eines hiesigen Gutsbesizers zwei junge
Mädchen in Streit. Sie griffen schließig zum Spaten
und hieben aufeinander ein, bis das rechte Ohr der
einen auf dem Kampfplatze blieb. Am Krantenhaus
wurde weiter festgestellt, daß das Trommelfell der Be-
festigten demoliert sei.

Gisfel. Kurz bevor sich am Freitag nachmittag der
fahrplanmäßig 3.35 Uhr von Auerleben nach Gießen
eröfneten Triebwagen in Bewegung setzte, entfiel nach
unbefehrten Kurstung. Nach einem großen Knall schür-
ten rote glühende Flammen hervor. Die Fahrgäste mußten
in größter Eile den Wagen verlassen und wurden in
einem Ertragshaus befristet.

Auerleben. (Vom Bullen getötet.) Der auf der
Domäne Schabebelen beschäftigte 60jährige Arbeiter
Diemer wurde das Opfer eines schmerzlichen Unfalls. Ein
Stulle hatte sich von der Koppe losgerissen und griff den
armen Mann an, dem das linke Auge ausgehoben und
der Brustkorb zerast zerquetscht wurde, daß der Tod
eintrat.

Bad Sunderode. Auf der Straße Luedinburg-Fallen-
feld geriet Sonntag früh der hintere Motor des um
7.02 Uhr von Luedinburg abgehenden Triebwagens
aufgrund der Abgangsfeststellung und Bad Sunderode in
einen Mann an, dem das linke Auge ausgehoben und
gebracht werden, bis eine Ertragshaus zur Stelle
war, verging nahezu eine Stunde. Menschenleben wa-
ren nicht gefährdet, jedoch nur erheblicher Material-
schaden entstanden ist.

Wippra. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich
auf der Straße von Wippra nach Friedeburg. Der 16-
jährige Kurstige eines Landwirthes hatte sich beim
Fahren mit einem Ertragshaus zerbrochen und befand sich
auf dem Kampfplatze. In einer etwas abseitsliegenden
Stelle der Straße hängte sich die hintere Schwinge
des Wagens an, wodurch das Pferd scheute und durch-
ging. Bei dem Versuch, den Wagen zum Stehen zu
bringen, geriet der junge Mann unter denselben, wobei
ihm ein Had über die Brust ging. Des Leibes kommende
Reute nahmen sich seiner an und brachten ihn zum
Wach.

Geffstedt. Die Stadt will jetzt in der Gerscheder-
wei Bierfamilienhäuser erbauen. Dazu soll, zu den
Weldern aus der Hausinspektion, eine Anleihe auf-
genommen werden. Man rechnet mit 7200 Mark
Zunahmen für Wohnung und einen monatlichen Miet-
preis von 35-40 Mark bei einer Wohnfläche von etwa
60 Quadratmetern.

Calwörde. (Wagenführer eines Feuerwagens.) Ein
sitziger wälfischer Feuerwähler hat in einem Gefeht
an das Finanzamt Reufahnenleben um Erstattung der
Steuern und wies dabei auf Mathias 18, 8, 26 und
27 hin. Es heißt an der Stelle: "Sehr, habe Gehuld
mit mir, ich will die's alles bezahlen." Und weiter:
"Da bemerkte den Herrn besessenen knechts, und ließ
ihm die Schuld und die Schuld erließ er ihm auch." Es kommt
natürlich noch sehr darauf an, ob die Herren im Reuf-
haldenleben Finanzamt sich auf diese Form im amt-
lichen Schriftverkehr überhaupt einlassen.

Eur geöffnet hatte. Aus einem der tiefen Aushubler erhob
sich die lebhafte Gestalt des Detektivs und streckte ihm die
Hand entgegen.

Sanders drückte ihn wieder auf seinen Sitz zurück und zog
sich einen Stuhl ganz nahe an den seinen. Er war maßlos
aufgeregt und vermochte sich kaum zu beherrzigen. Hell-
muth ließ seinen Blick amüßig über ihn hinwegziehen.
Dann nahm er bebändig die ihm angebotene Zigarre und
stieft sie gemächlich in Brand. Vorständig hatte er den
kleinen Funken von dem Ständerholz, das ihm Sanders er-
reicht hatte, und legte es in den Aschenbehälter.

"Herr Hellmuth!" stieß Sanders heraus. "Ach bitte Sie,
— wenn Sie —"
— Ein schüchternes Lächeln umspielte den auffallend kleinen
Mund des Polizeibeamten.

"Als ich das letztemal hier war," sagte er gelassen, "da
habe ich gemeint, die Rechnung stimmt. Aber sie war troch-
dem nicht richtig. Es war ein großer Fehler drinnen.
Schuld daran jedoch war einer, der mich belogen hat."
"Belogen?"

"Ja, dieser Quanzl ist ein ganz gewitziger Gauner. Er
sagte mir, er wisse nicht, wo Ihre Frau zu finden sei. Nun
— ich weiß, er ist damals recht gehabt — ich weiß es nicht
— aber ich traue ihm jede Schlichtheit zu. Gestern abend
jedoch, da bin ich ihm noch einmal auf die Wade gestiegen,
ziemlich spät schon, so gegen neun Uhr, er war gerade nach
Hause zurückgekommen. Da habe ich ihm denn den Revolver
auf die Brust gefehrt und vor die Nase gestellt: Entweder
er rüdt heraus, wo ich das Frülein Kommet zu
suchen habe, oder ich mache ihn in Falkenberg und Um-
gebung unmöglich. Der Berton hat nämlich fünf Jahre
Zuchthaus hinter sich für ein bibchen Woll und Teilschlag
oder so was Ähnliches. Und da ist er denn zu Streng
getroffen und hat gefunden, daß ihre Frau hier auf dem
Bau in Stellung ist."

"Wahnsichtig!" rief Sanders dazwischen. "Hier auf dem
Bau? — Da müßte ich sie ja längst zu Gesicht bekommen
haben!"
"Das haben Sie auch!" sagte Hellmuth ruhig, "wahr-
scheinlich an jedem Tag ein paar Male, wenn nicht öfter."
"Ausgeschlossen!" sagte Sanders. "Er hat sie wieder be-
logen." (Fortsetzung folgt.)

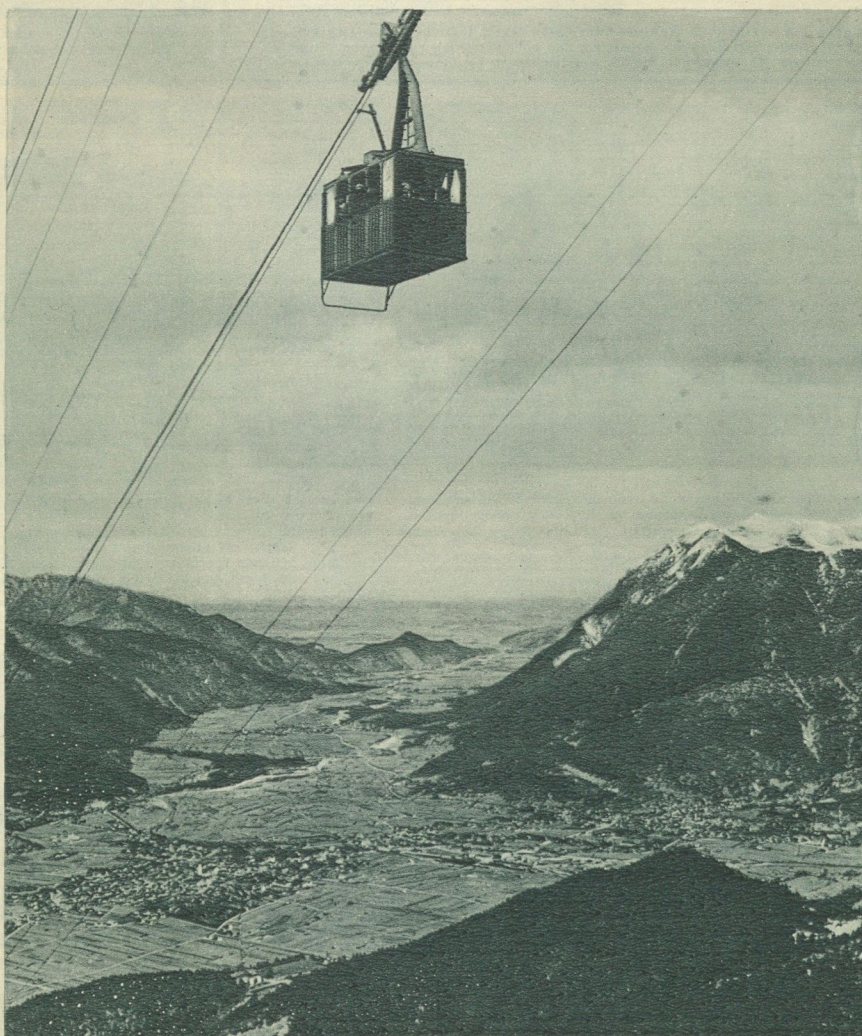


Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

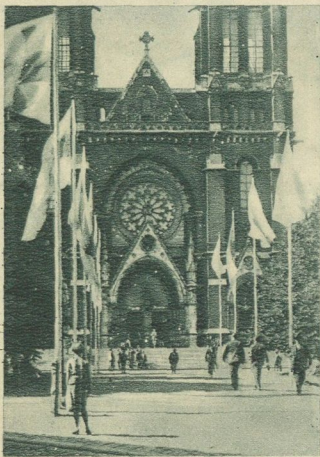


Die Kreuzeehbahn bei Garmisch-Partenkirchen

Ausblick auf Garmisch-Partenkirchen und das Loisachtal. Die Bahn wurde als erste Seilschwebebahn Deutschlands nach einem neuen deutschen System erbaut. Fahrzeit vom Tal bis zum 1652 Meter hohen Kreuzee 9 Minuten. Im Winter können die Fahrgäste auf einer Rodelbahn oder mit Skiern wieder zum Ausgangspunkt hinabfahren

Phot. Joh. Bedert, Partenkirchen





Ein Weltkongreß der christlichen Jungmännerbünde wurde kürzlich in Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, abgehalten. Mehr als 1500 Teilnehmer (darunter 300 Deutsche) hatten sich aus allen Erdteilen eingeladen. Auch der Präsident von Finnland (x) nahm an den sehr vielseitigen und wichtigen Tagungen teil, die sich hauptsächlich in der Johannis-Kirche (oben und links) abspielten. Presf-Photo



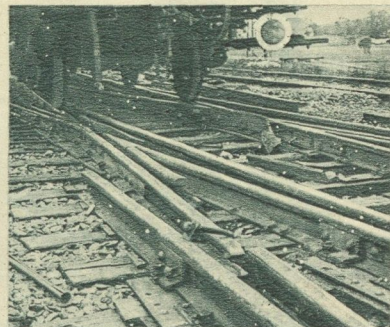
Deutsche Landwirte und Gärtner unternahmen auch in diesem Jahre eine Studienfahrt nach Holland, wo sie überall herzlich aufgenommen wurden. Unser Bild zeigt die Teilnehmer in Groningen. Dt.-Holl. Inform. Büro, Emden



Ein ganzes Dorf durch Feuer vernichtet! Im Kreise Stolp (Hinterpommern) wurde die Ortschaft Großendorf mit 22 Wirtschaften durch ein fürchterliches Großfeuer völlig eingeäschert. 57 Gebäude sind niedergebrannt. Viele der Bewohner konnten nur das Allernotwendigste retten. Der Schaden wird auf eine Million Reichsmark geschätzt. Fotohop



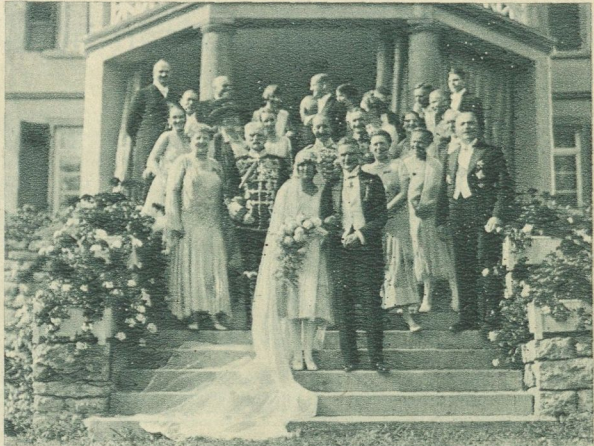
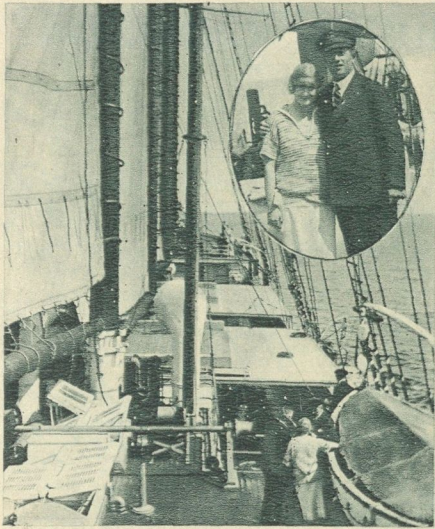
Die entgleitenen Wagen des Personenzugs Regensburg-München, der bei dem Bahnhof Vangerndorf kurz vor Freising verunglückte. Die Katastrophe, die zweite innerhalb kurzer Zeit in Bayern, hat 14 Menschenleben gefordert. Außerdem sind etwa 30 Verletzte zu beklagen. Unsere Aufnahme zeigt am linken Rande deutlich den einen, weit beiseitegeschobenen Personenzug. Die übrigen entgleitenen Wagen haben sich zum Teil ineinander geschoben. Die Rettungsarbeiten nahmen bei dem außergewöhnlichen Umfang des Unglücks geraume Zeit in Anspruch, trotzdem Hilfe in kürzester Zeit zur Verfügung stand.



Das nebenstehend abgebildete Eisenbahnunglück in der Nähe von München

wurde dadurch verursacht, daß sich eine neu eingebaute Weiche, die noch nicht ordnungsmäßig besetzt war, lösterte, als der verunglückte Zug darüber hinwegfuhr. Da von den an der Bauhelle beschäftigten Arbeitern keine Meldung über den Zustand der Weiche gegeben und auch keine Warnungsschilder aufgestellt worden waren, wurde der beschleunigte Personenzug von Regensburg in der üblichen Schnelligkeit über die gefährliche Stelle hinweggeleitet. Dabei rissen einige Wagen nach der Voreberung der Weiche ab, sprangen aus den Gleisen, und das Unglück war geschehen. Photos: Kiefer & Co., München





Zur Vermählung des Gesandtschaftsrats Hans Viktor von Madensen (Sohn des Generalfeldmarschalls) mit Freiin Helene von Neurath auf Schloß Weinsfelderhof bei Enzweihingen (Württemberg). Vorderste Reihe: Generalfeldmarschall von Madensen, Prinz August Wilhelm von Preußen, Freiherr von Neurath, deutscher Botschafter in Rom. Phot. Hirtlinger, Stuttgart

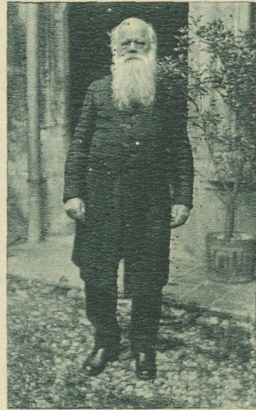
Eine Weltreise zur Aufklärung über deutsche Kultur und Gewerbetätigkeit unternimmt der als Kommandant des „See-Adler“ bekannte Graf Ludner. Er erwirbt zu diesem Zweck den 2500-Tonnen-Werft-Schoner „Vaterland“, der in den ausländischen Häfen mit einer ständigen Ausstellung an Bord als Reserveschiff dienen wird. Im Oval: Der Graf mit seiner Gattin, die ihn auf der großen Werbefahrt begleitet. Photos: A. Bedmann, Döberan



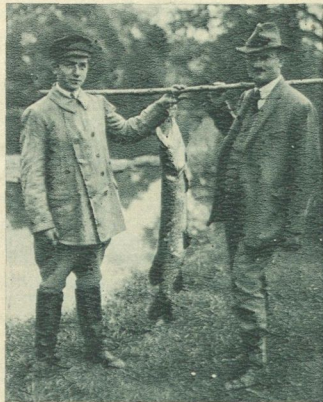
Interessante vorgeschichtliche Steleltreffe wurden in Italien nahe Cassino, Provinz Campanien, gefunden. Bei Erdarbeiten stieß man in etwa zehn Meter Tiefe auf den zwei Meter langen Schädel eines vorhistorischen Tieres, der gewaltige Stoßzähne von 2,20 Meter Länge trug. Phot. Debus



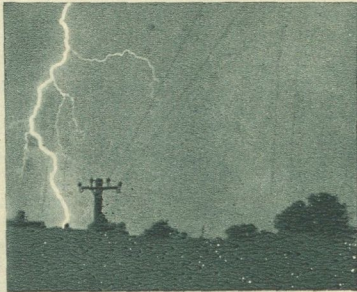
Kapellmeister Dr. Karl Mud wurde anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Bayreuther Festspielhauses zum Ehrenbürger der Stadt Bayreuth ernannt. Gleichzeitig wurde ihm als besondere Ehrung die goldene Bürgermedaille verliehen. Photothek



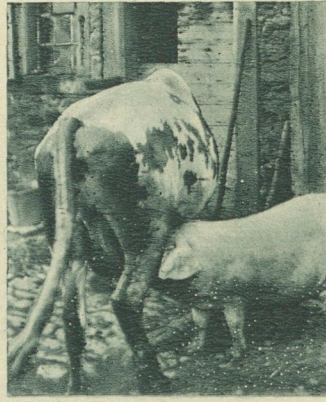
Dr. Wilhelm Wibmann, Geistlicher Rat und Domkapellmeister in Eichstätt, einer der rührigsten Kirchennusiker Deutschlands, trat jetzt wiederum in die Öffentlichkeit. Er hielt an seinem Wirkungsort einen vielbeachteten Kursus über die Russif alter Meister ab. Mayer, Rothenburg



Glückliche Fischer. Einen stattlichen Becht von 20 Pfund konnten Fischer bei Sigmaringen aus der Donau bergen. Der prächtige Fang erregte allgemeine Bewunderung. Phot. Brühl, Sigmaringen



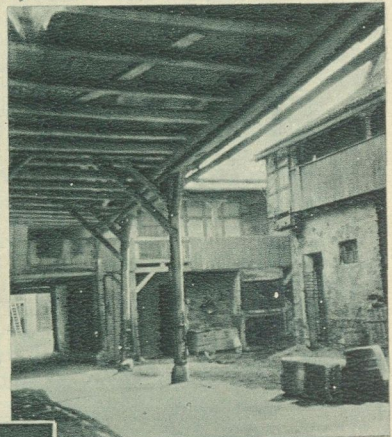
Den niederzuckenden Blitz auf der photographischen Platte festzuhalten, gelingt jetzt öfter, und gute Gewitteraufnahmen sind immer recht wirkungsvoll. Das viel farbige Stadtbild erscheint gleichmäßig schwarz als Schattenriß, und auf dem dunklen Himmel hebt sich nur der Weg des elektrischen Funkens ab. Viel deutlicher als das Auge vermag die Platte ihn festzuhalten; sie zeigt auch die dem Auge meist entgehenden Verzästelungen und Verzweigungen und wird dadurch besonders interessant. Phot. Wagner, Freiberg



Ein merkwürdiger Züchtling. Auf einem Hof bei Gelmbaunjen laßt sich ein Schwein regelmäßig am Euter seiner Stallgefährtin, einer Kuh, die anscheinend damit völlig einverstanden ist.



Auf den Spuren der „Weißen Frau“



Burg und Dorf Lauenstein
Bild rechts: Hofinneres

Dort, wo im schönen Thüringer Lande die Loquix aus enger, wildromantischer Schlucht hervorbricht und einen breiten Kessel bildet, liegt auf überragendem Bergfeg die Burg Lauenstein, im Volksmunde auch Mantelburg genannt. — 915 wurde sie von Kaiser Konrad I. erbaut und ging im Laufe der Jahre durch viele Hände. Wahrscheinlich erhielt sie erst im Besitze der stolzen Grafen von Orlamünde ihren heutigen Namen; denn der Witwe war das Wappentier der Orlamünder Herren (Lauenstein = Löwenstein). Nachdem die Burg 1290 auf Geheiß Kaiser Rudolfs von Habsburg durch Erfurter und kaiserliche Truppen als Raubfeste geschleift worden war, ging Graf Otto IV. 1390 an einen Neuaufbau unter Benutzung der noch erhaltenen Burgreste. Alte Überlieferungen berichten, daß ein Orlamünder der Baier der bekannnten „Weißen Frau“ gewesen sei, die noch heute zuweilen ihr Untwesen treiben soll. Katharina oder auch Agnes, die Tochter Otto IV., heiratete ihren Vetter von Orlamünde-Plaffenburg, der jedoch früh starb. Diesem Bunde entsprossen zwei Kinder. Katharina, noch jung und lebenslustig, schenkte ihre Gunst dem Burggrafen von Nürnberg, Albrecht von Hohenzollern, der auch seinerseits gerne die schöne Orlamünderin heimgeführt hätte. Seine Eltern waren jedoch gegen diesen Plan. So sah er sich gezwungen, ihr eines Tages zu eröffnen, daß vier Augen ihrer Verbindung im Wege ständen“. Während er damit seine Eltern gemeint, glaubte Katharina die Anspielung auf ihre zwei unehelichen Kinder beziehen zu sollen. Sie brachte diese eines Nachts um, um dadurch die vermeintlichen Hindernisse ihrer zweiten ersehnten Ehe aus dem Wege zu räumen. Da dieser Mord nicht unentdeckt blieb, wurde sie zum Scheiterhaufen verurteilt. Der Papst aber erbarmte sich ihrer, und sie durfte im Kloster Himmelstreu bei Fulda bis zum Ende ihres Lebens um Vergebung ihrer Sünden bitten. Hier liegt sie



Die „Weiße Frau“ nach einem zeitgenössischen Gemälde aus Privatbesitz

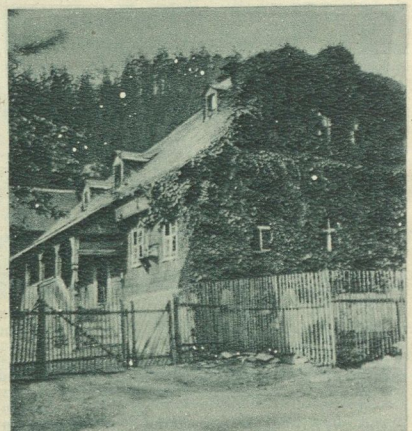
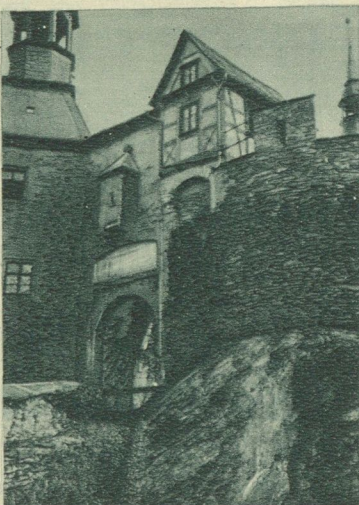
auch begraben. Soweit, was Sage und Geschichte in inniger Veratung melden. 1430 ging die Burg durch Kauf an die Grafen von Gleichen über. Nach 1460 wechselte sie in kurzen Abständen wiederholt den Besitzer. Die Schrecken des dreißigjährigen Krieges gingen nicht an Burg Lauenstein vorüber. Kaiserliche und Kronacher holten sich an ihren Mauern 1634-35 blutige Kämpfe und rächten sich, da sie die Burg nicht nehmen konnten, an den unglücklichen Bewohnern der anliegenden Dörfer. 1791 kam Lauenstein an Preußen und 1803, nach vorübergehender napoleonischer Herrschaft, durch Austausch an Bayern, zu dem es noch heute gehört. Die bayerische Regierung richtete auf der Burg ein königliches Amtsgericht ein, ein Plan, der den bayerischen Gerichtsherrn ob der Steilheit des Schloßberges und des weiten Weges zum abendlichen Schoppen wenig befogte. Da alle Beschwörden und Proteste bei der Regierung nichts fruchteten, machte 1806 der damalige Landrichter kurzen Prozeß, nahm seine Akten und ließ sich kurzerhand im Rathaus von Ludwigsstadt nieder, bis dort der Staat ein

eigenes Justizgebäude bauen ließ. Wieder ging die Burg in Privat Hände über, wurde aber von den jeweiligen Besitzern stark vernachlässigt und verfiel mehr und mehr. In den nun folgenden Jahren machte das stolze Renaissanceschloß eine schlimme Zeit durch. Gläubiger des damaligen Besitzers legten Beschlag auf Lauenstein und vermieteten die Feste an arme Schieferbrucharbeiter der dortigen Gegend. Wohl an 25 Familien wurden dort einquartiert, die die herrlichen Schloßräume für ihre Zwecke vernagelten und überpinselten. Gottlob war das Schicksal Lauensteins hiermit nicht besiegelt. Eine neue Glanzperiode brach an, als im Jahre 1896 Dr. Reßmer die verfallene Mantelburg durch Kauf erworb. Unter seiner funfsinnigen Leitung gelang es ihm in jahrzehntelanger Arbeit, Burg Lauenstein zu dem zu machen, was sie uns heute bedeutet: eine schimmernde Perle in dem Landschaft der Thüringer Landschaft.

Ob die „Weiße Frau“ heute noch umgeht auf Burg Lauenstein, habe ich während meines unvergesslichen Aufenthaltes nicht ergründen können, da mich nach den Abenden mit Lautenklang, frohen Gefängen und ernsten und fröhlichen Gesprächen in Gesellschaft des liebenswürdigen Wirtes Gott Worpheus allzuseit in seine Arme nahm. Otto Poetiger-Seni.

✱
Mit
4 Sonderaufnahmen
des Verfassers
✱

Erkveröffentlichungsrecht
für Deutschland
„L. B.“



Malerisches altes Wohnhaus
Bild links: Burgeingang (auf dem Tor der brandenburgische Adler)

Künstlerische
Darstellungen
deutscher Landschaft

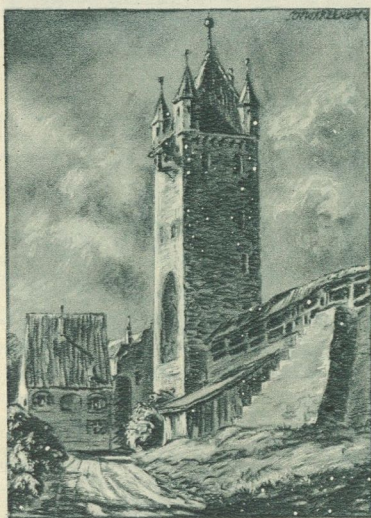


Bild oben:

Der „Fünfknobelturm“ in Kaufbeuren, dessen würdiger Bau durch die Technik der Kohle-Schreib-Zeichnung doppelt zur Geltung kommt. Die Arbeit stammt von der Hand A. Schwarzenbachs aus Wiedmar im Allgäu

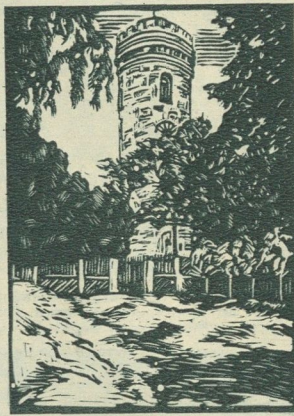


Bild oben:

Die St. Georgs-Kirche in Nördlingen, auch „Daniel“ genannt, ebenfalls ein Werk A. Schwarzenbachs. Die feine Abstufung der Lichtwerte gibt dem Aquarell seinen eigenen Reiz

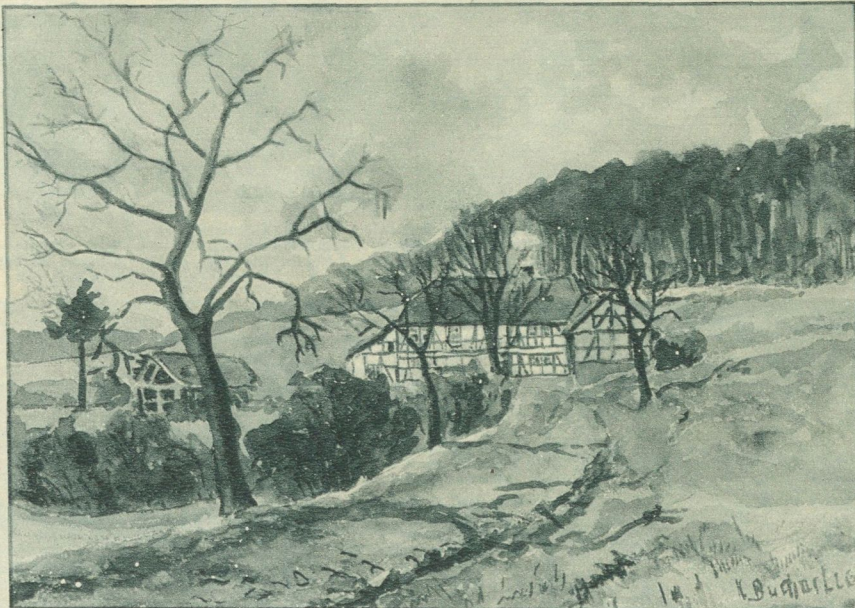
✱

Bild links:

Nebelmorgen in dem Fischerdorf Neuwasser an der Döbbee. Kurt Albrecht, Berlin, verstand es meisterlich, die ergreifende Gefühllichkeit der norddeutschen Landschaft in seinem Aquarell wiederzugeben, das dabei eine Luftperspektive von ganz außergewöhnlicher Tiefe und Zartheit aufweist

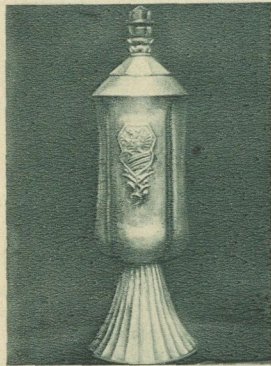
Bild oben Mitte:

Alter Turm in Gera. Wir entnehmen diesen Linoleumschnitt einer Mappe, die der junge Germer Alfred Keller, Student an der Akademie für graphische Künste in Leipzig, kürzlich herausbrachte

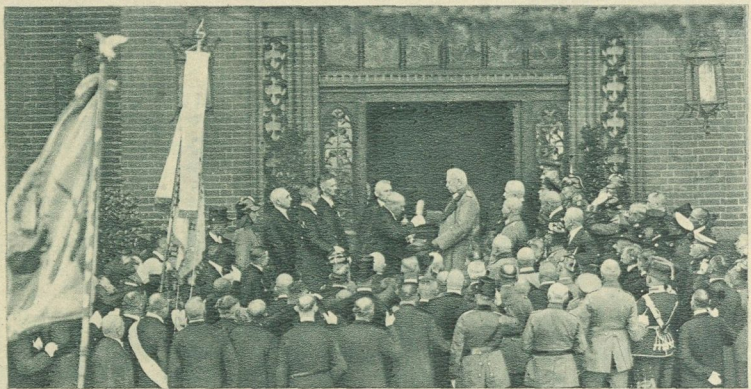


Einsames Gehöft

Nach einem Aquarell von W. Buchart, Manfred



Der Hindenburg-Vokal, dem Reichspräsidenten gewidmet von der Handwerkerzunft der Stadt Stolp in Pommern. Der Vokal ist aus Silber getrieben, der Deckelnauf besteht aus Bernstein



Bei der Einweihung der Hindenburg-Kampfbahn in Stolp (Pommern) wurde dem Reichspräsidenten vor dem Rathaus der nebenstehend abgebildete Vokal überreicht, der von dem Goldschmied Dörfling und der Kunstschlosserei Birr gefertigt worden ist

Phot. G. Hart, Stolp in Pommern



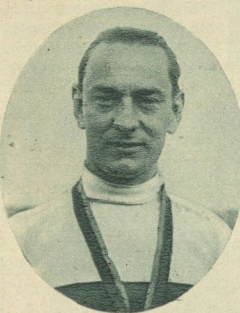
Die Deutsche Langstrecken-Meisterschaft wurde vom B. S. C. Romel 1899 gemeinsam mit dem Hauptkampf der Stredenläufer und der Brandenburgischen Meisterschaft über 25 km ausgetragen. Die beste Zeit erreichte wieder der vorjährige Sieger Schneider-Firschberg, als Zweiter ging Wanderer-Potsdam durchs Ziel, der damit Brandenburger Meister wurde

Phot. Verlach



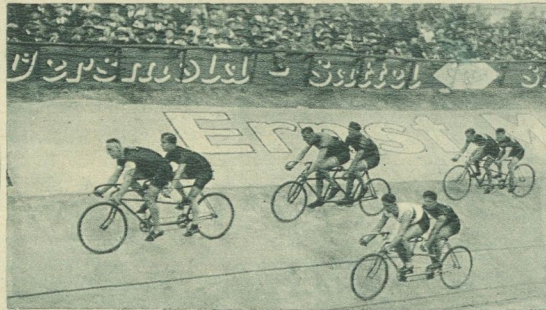
Fräulein Junkers-Casfel konnte gleich zu Beginn der deutschen Turnermessungen in Düsseldorf im 100-Meterlauf mit 12,3 Sekunden die Weltbestleistung unterbieten

Phot. Schirmer



Willy Lorenz, der neue deutsche Fliegermeister der Radfahrer

Phot. Groß



Auf der Berliner Olympia-Bahn wurden die deutschen Radmeisterschaften ausgetragen. Die Bilder der Sieger bringen wir nebenstehend. Im Tandem-Hauptfahren über 2000 Meter (oben) konnten sich Gottfried-Brechner vor ihren Gegnern stetig behaupten

Phot. Sobersat



Karl Wittig, der neue deutsche Stehermeister auf dem Fahrrad

Phot. Unrath

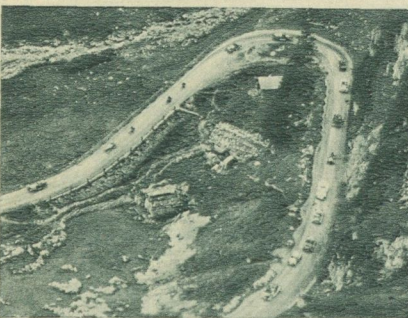
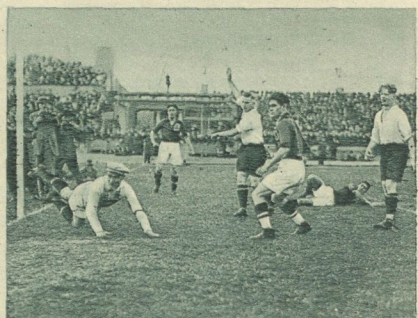
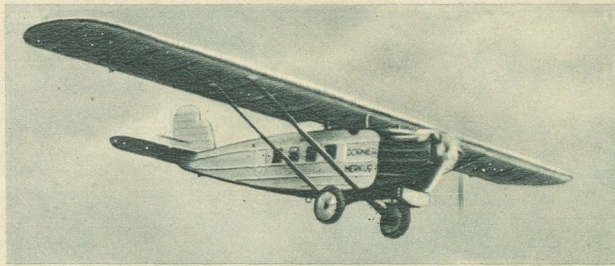


Bild links: Blick auf eine Serpentine der Klausenbahnstraße, auf der die Teilnehmer des größten schweizerischen Bergrennens nach dem Wettbewerb wieder abwärts rollen. Carraciola auf Mercedes konnte eine neue Höchstleistung für Tourenwagen aufstellen

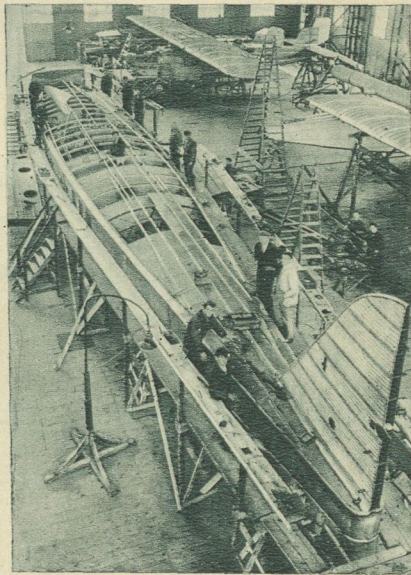
Bild rechts: Der große Fußball-Wettbewerb zwischen Budapest und Berlin endete nach möglichem Spiel mit einem Siege der deutschen Mannschaft, die die Ungarn mit 4:2 schlug

Phot. Schirmer

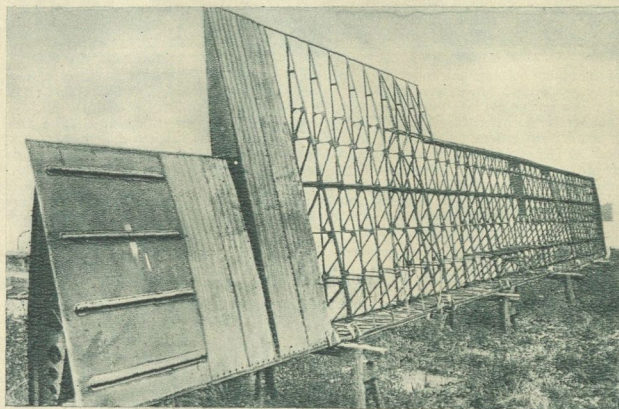




Sieben neue Welthöchstleistungen stellte das Dornier-Verkehrsflugzeug „Merkur“ mit BMW-Motor unter Führung von Mittelholzer und Zinsmair in Dübendorf (Schweiz) auf. Der Eindeter steht zurzeit an der Spitze der Entwicklung des Verkehrsflugzeuges und übertrifft noch bei $\frac{1}{2}$ seiner Höchstleistung ähnliche Flugzeuge um 20 bis 30 Stundenkilometer an Geschwindigkeit. Die überlegene Reisegeschwindigkeit von 175 Stundenkilometern sichert dem „Merkur“ im Luftverkehr einen führenden Platz.

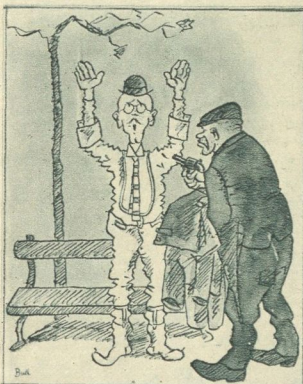


Das größte Flugboot der Welt wird noch im Herbst dieses Jahres auf der Dornier-Werft fertiggestellt werden. In dem Rumpf des Flugzeuges (oben) wird Stakraum für 14 Fluggäste vorhanden sein. Der ganze Bootskörper hat eine Länge von 23,5 m bei einer größten Breite von 3,5 m. Die Spannweite der Flügel beträgt 28,5 m. Das links nebenstehende Bild zeigt eine der Tragflächen während des Baues. Besonders wichtig für die Verkehrsicherheit ist es, daß die Schwimmlörper sämtlich durch Schotten in verschiedene wasserdichte Räume unterteilt werden, so daß bei Beschädigungen nur ein geringer Teil der Schwimmfähigkeit verlorengeht.



Photos Groß

Seine Angst Rätselrätsel für Drossel und Elwin Beim Film



„Oh weh, oh weh, so ein Pech! — Was wird mit meine Frau sagen, wenn ich in diesem Aufzuge nach Hause komme...“
Sonder-Scherzzeichnung für „L. i. B.“ von G. Wagner

Enthauptung

Die Wetterkarte gibt tagtäglich Das Rätselwort in Zahlen an. Das kopigekürzte macht es möglich, Daß wie der Wind ich fliegen kann. P. Kl.

Umfstellung

Liebt du den Pferdesport, So denkst du oft ans Wort. Dieß rückwärts du es dann, Wend'st du's beim Rechnen an. M. Schm.

Rätsel

Mit A soll jede Frau sich schmücken, Mit U mög' sie es nie bedrücken. A. Goe.

Silbenrätsel

A—al—al—bod—ca—hou—cit—e—fa—ge—ha—lat—li—lan—mi—ne—reß—rich—sag—se—tar—ter—u—zi.
Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 zweifelhafte Wörter zu bilden, die folgendes bedeuten: 1. Pflanze, 2. Nicht-geistlicher, 3. Hohlmaß, 4. Stadt in der Schweiz, 5. Soldat, 6. Fett, 7. Hustenmittel, 8. Tier, 9. Dpferfisch, 10. Tier, 11. Ausdruck für Ergebnis, 12. weiblicher Vorname.
Die Anfangsbuchstaben der Wörter, von oben nach unten, und die dritten Buchstaben derselben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Sprichwort. J. S.

Kammrätsel

u	f	r	d	o	l	n
a		l		n		h
g		e		a		a
l		a		r		c

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sich Wörter mit folgender Bedeutung ergeben:
Mäden des Kammes; europäischer Staat; die einzelnen Zähne:
1. weiblicher Vorname, 2. gefülltes Gefäß, 3. italienischer Fluß, 4. Teil des Ganzen. M. W.

Hereinfall

„Mit der Trommel, die ich meinem Jungen zum Geburtstag schenkte, bin ich schon hereingefallen! Der Verkäufer sagte, sie würde vier Wochen halten, aber jetzt trommelt er mir schon drei Monate die Ohren damit voll!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

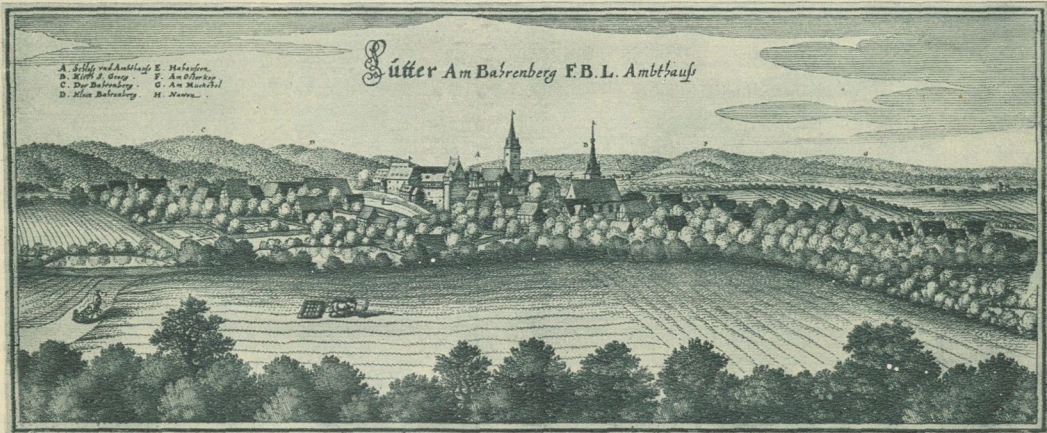
Rätselprung: Der Nase süßer Duft genügt, / Du brauchst sie nicht zu brechen, / Und wer sich mit dem Duft begnügt, / Den wird ihr Dorn nicht fesseln (Bodenstedt).
Silbenrätsel: 1. Dichtung, 2. Kufir, 3. Sabbat, 4. Pido, 5. Ernte, 6. Bourbonen, 7. Ebro, 8. Niederharnim, 9. Lancelot, 10. Eldorado, 11. Hierarchie, 12. Narität, 13. Tosca, 14. Baldur, 15. Elastizität, 16. Saragossa, 17. Steinadler. „Das Leben lehrt besser als Redner und Buch.“
Kreuzrätsel: 1. Lou, 2. Ra, 3. De, 4. La, 5. Bu, 6. Sen, 7. No, 8. Te: Laura, Laube, Laute, Rabe, Rajen,



Die Phantasie des Spielleiters hat am harmlosen Scrufer mit Hilfe einer „Theater-Palme“, einer geborgten Schlange und eines Jintner-Kaktus eine tropische Landschaft entstehen lassen.
Der Schauspieler: „Was, mit dem Diebst soll ich einen Ringkampf machen? Dabei werde ich ja zerquetscht!“
Der Aufnahmemeister: „Nu man los! — Im zweiten Akt kommen Sie ja doch nicht mehr vor!“
Sonder-Scherzzeichnung für „L. i. B.“ von Lembe, Sagen

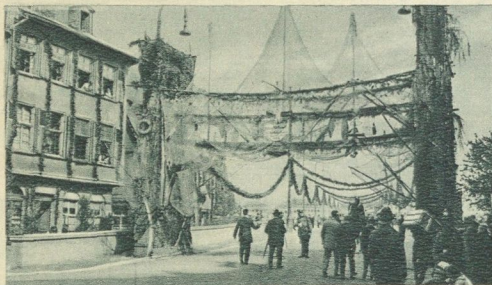
Kate, Beta, Bafen, Tara, Bube, Senta, Nora, Nota, Note.
Besuchskartenrätsel: Schieferbeder. Für Jugendliche: Kind, Kino, Kinn. Scharade: Blindfischchen. Nach des Tages Lasten: nach, Truhe, Nachtruhe. Magisches Quadrat: 1. Pifa, 2. Ffar, 3. Sarg, 4. Algo.



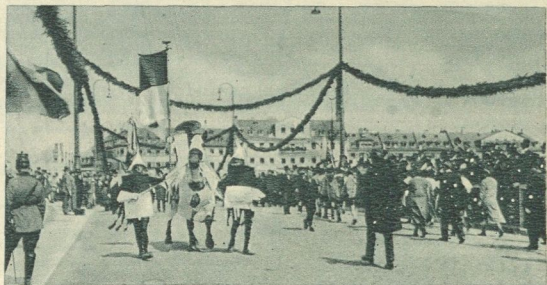


Das feste Amtshaus zu Lutter am Barenberge steht im Mittelpunkte des oben wiedergegebenen alten Kupferstichs. Das stattliche Bauwerk hat noch seine alte Gestalt. Der mächtige Turm, der sich aus der Mitte des Amtsgebäudes, heute Herrenhaus der großen braunschweigischen Domäne, erhebt, ist in Wirklichkeit noch stolziger und ungefügiger, als er hier erscheint. In ihm fanden vor 300 Jahren die Überreste des protestantischen Heeres von Christian IV. von Dänemark auf kurze Zeit eine Zuflucht vor Tilly, der den König am 27. August 1626 unweit Sabhausen vor den Dierfäßen entscheidend schlug. Mit der Eroberung des besetzten Amtshauses fielen am 28. August dem Sigisgeneral 3000 Soldaten, viele Offiziere und 30 Feldzeichen in die Hände. Der König war noch am Tage der Schlacht mit wenigen Begleitern nach der Festung Wolfenbüttel gelangt, von wo er 10 Tage vorher seinen Vormarsch gegen Tilly angetreten hatte. Die Umgebung des Dorfes zeigt die Ebene von Lutter am Barenberge mit den sie umrahmenden Bergen, links die Berge des Nordharzes mit dem „Barenberg“ (heute „Balenberg“), geradeaus der Fuß von Sabhausen, durch den beide Heere in die Ebene marschierten, ganz rechts, unweit des Schlachtfeldes, das Dorf Rauhen („Rauen“), während es in Wirklichkeit nordwestlich von Lutter liegt. Auch die Berge sind nach Lage und Höhe verzeichnet: die des Harzes liegen etwa 6 km vom Dorf entfernt, während sie hier unmittelbar hinter ihm zu beginnen scheinen; auch sind sie in Wirklichkeit um das Doppelte höher
 Dr. K., Goslar.

Zur Einweihung der neuen „Alten Brücke“ in Frankfurt am Main



Schmucktor aus Fischnetzen und anderen Fischereigeräten, das anlässlich der Einweihungsfestlichkeiten errichtet wurde



Landsmannschaften aus Nord- und Süddeutschland begegnen sich während des Festumzuges auf der Brücke



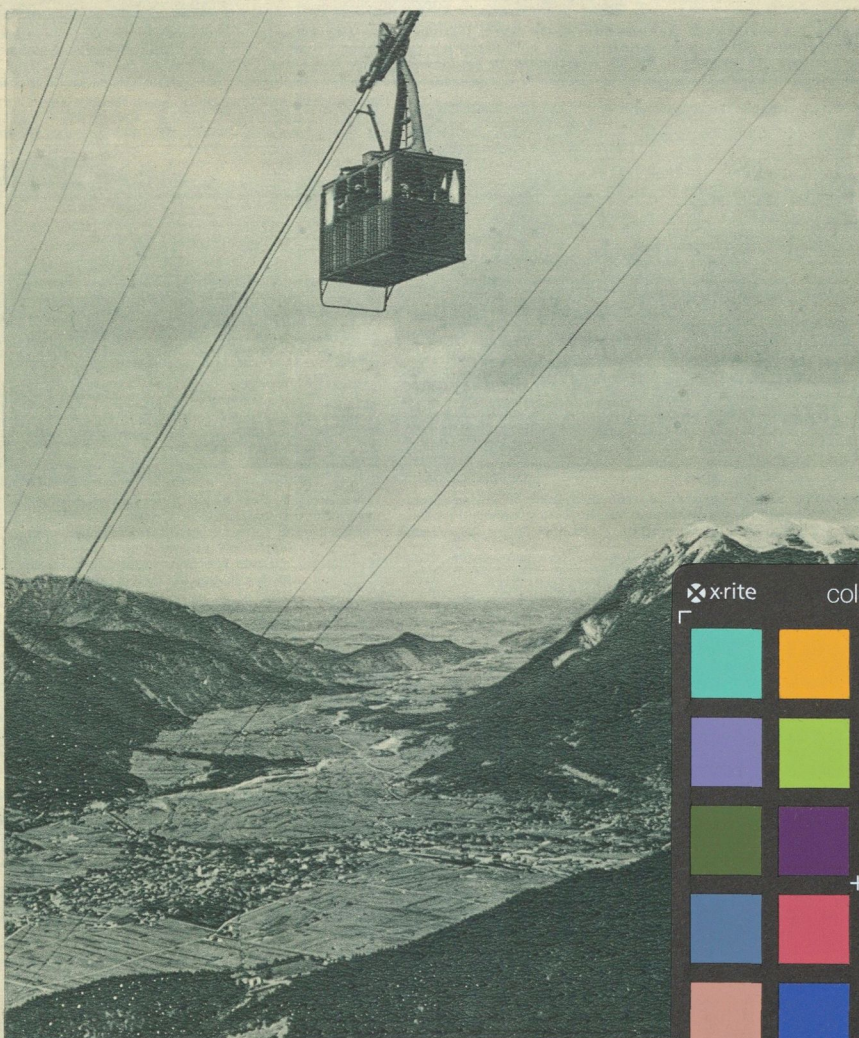
Der Main bei Frankfurt am Tage der Einweihung der neuen „Alten Brücke“, über deren Bau wir früher bereits berichtet haben. Ein reizender Schiffsumzug wurde veranstaltet, in dem verschiedene Sportarten vertreten waren. Besondere Freude erregte hierbei auch die drohlige Nachbildung der Arche Noah, die der Frankfurter zoologische Garten gelandt hatte. Der Tag wurde mit seinen vielen hübschen Veranstaltungen zu einem Fest für die ganze Stadt
 Photos Ueff-Hanus, Anweiler-Homburg

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Die Kreuzeckbahn bei Garmisch-Partenkirchen

Ausblick auf Garmisch-Partenkirchen und das Loisachtal. Die Bahn wurde als erste Seilbahn nach dem neuen deutschen System erbaut. Fahrzeit vom Tal bis zum 1652 Meter hohen Kreuzeck. Fahrgäste auf einer Rodelbahn oder mit Skiern wieder zum Ausgangspunkt hinabfahren

